

John R. Searle

Philosophie und das wissenschaftliche Weltbild

Ich habe jetzt die Aufgabe abgeschlossen, die ich mir im ersten Kapitel gestellt hatte. Ich habe versucht, eine Erklärung des Geistes zu geben, die mentalen Phänomenen einen Platz in der natürlichen Welt gibt. Diese Erklärung des Geistes in all seinen Facetten - Bewußtsein, Intentionalität, freier Wille, mentale Verursachung, Wahrnehmung, absichtliches Handeln etc. - ist in folgendem Sinne naturalistisch.

- Erstens werden mentale Phänomene einfach als Teil der Natur behandelt. Wir sollten Bewußtsein und Intentionalität genauso als Teil der natürlichen Welt verstehen wie Photosynthese und Verdauung.
- Zweitens ist der Erklärungsapparat, den wir verwenden, um eine kausale Erklärung mentaler Phänomene zu geben, ein Apparat, den wir benötigen, um Natur im allgemeinen zu erklären. Wir versuchen, mentale Phänomene auf der biologischen Ebene zu erklären und nicht zum Beispiel auf der Ebene der subatomaren Physik. Wir tun das, weil Bewußtsein und andere mentale Phänomene biologische Phänomene sind. Sie entstehen durch biologische Prozesse und sind bestimmten Arten von biologischen Organismen zu eigen.

Damit bestreitet man natürlich nicht, daß unser Geist jeweils individuell von unserer Kultur geprägt wird. Kultur steht aber nicht im Gegensatz zur Biologie. Kultur ist vielmehr die Form, die die Biologie in verschiedenen Gemeinschaften annimmt. Eine Kultur unterscheidet sich vielleicht von einer anderen, aber diese Unterschiede haben Grenzen. Jede Kultur muß Ausdruck der zugrundeliegenden biologischen Gemeinsamkeit der menschlichen Spezies sein. Es kann keinen langfristigen Konflikt zwischen Natur und Kultur geben, denn gäbe es ihn, würde stets die Natur gewinnen und die Kultur verlieren.

Manchmal reden die Leute vom »wissenschaftlichen Weltbild«, als handele es sich dabei um eine Sichtweise unter anderen, als gebe es alle möglichen Weltbilder und die »Wissenschaft« liefere uns eines von ihnen. Einerseits stimmt das, andererseits ist das aber irreführend und suggeriert sogar etwas Falsches. Man kann dieselbe Wirklichkeit mit unterschiedlichen Interessen im Kopf betrachten. Es gibt eine ökonomische Sicht der Dinge, eine ästhetische, eine politischen etc. In diesem Sinne ist die Sichtweise der wissenschaftlichen Forschung eine Sichtweise un-

ter anderen. Das läßt sich aber auch so interpretieren, als bezeichne die Wissenschaft eine spezifische Ontologie, so als ob es da eine wissenschaftliche Wirklichkeit gebe, die sich zum Beispiel von der Alltagswirklichkeit unterscheidet. Ich halte das für grundsätzlich falsch. Diesem Buch liegt implizit ein Bild zugrunde, das ich jetzt explizit machen möchte, nämlich daß die Wissenschaft keinen ontologischen Bereich bezeichnet. Sie bezeichnet vielmehr eine spezifische Menge von Methoden, wie man etwas über etwas, das eine systematische Erforschung zuläßt, herausfindet. Die Tatsache, daß Wasserstoffatome ein Elektron haben, wurde zum Beispiel durch etwas entdeckt, das die »wissenschaftliche Methode« genannt wurde, aber diese Tatsache gehört, sobald sie einmal entdeckt wurde, nicht der Wissenschaft. Sie ist vollständig öffentlich, und sie ist eine Tatsache wie jede andere auch. Wenn wir uns also für die Wirklichkeit und die Wahrheit interessieren, gibt es keine »wissenschaftliche Wirklichkeit« oder »wissenschaftliche Wahrheit«. Es gibt nur die Tatsachen, die wir kennen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wieviel Verwirrung in der Philosophie dadurch entstanden ist, daß man das nicht gesehen hat. So gibt es zum Beispiel häufig Diskussionen über die Wirklichkeit der Entitäten, die von den Wissenschaften gesetzt werden. Aber entweder existieren diese Entitäten oder nicht. Meine Auffassung dazu ist folgende. Die Tatsache, daß Wasserstoffatome ein Elektron haben, ist eine Tatsache wie die Tatsache, daß ich eine Nase habe. Der einzige Unterschied besteht darin, daß ich aus ziemlich zufälligen evolutionären Gründen keine professionelle Hilfe benötige, um zu entdecken, daß ich nur eine Nase habe, wohingegen man in Anbetracht unserer Struktur und der Struktur von Wasserstoffatomen eine ganze Menge professionellen Fachwissens benötigt, um herauszufinden, wie viele Elektronen ein Wasserstoffatom hat.

Es gibt so etwas wie die wissenschaftliche Welt nicht. Es gibt einfach nur die Welt, und wir versuchen zu beschreiben, wie sie funktioniert und was unsere Situation in ihr ist. Soweit wir wissen, sind ihre grundlegendsten Prinzipien durch die Atomphysik gegeben und, für die kleine Nische der Welt, die uns am meisten betrifft, durch die Evolutionsbiologie. Jede Untersuchung wie die, die ich jetzt gerade zum Abschluß bringe, beruht auf zwei Grundprinzipien. Das ist zum einen die Idee, daß die grundlegendsten Entitäten der Wirklichkeit von der Atomphysik beschrieben werden, und zum anderen die Idee, daß wir, als biologische Kreaturen, die Produkte der Evolution sind, die sich über riesige Zeiträume, vermutlich fünf Milliarden Jahre, erstreckt. Sobald man das einmal akzeptiert, und es geht dabei nicht allein um die Wissenschaft, sondern auch darum, wie die Welt funktioniert, lassen sich einige der Fragen zum menschlichen Geist recht einfach philosophisch beantworten, obwohl das nicht impliziert, daß sie auch einfache neurobiologische

Antworten haben.

Wir leben nicht in vielen und auch nicht in zwei verschiedenen Welten, einer mentalen Welt und einer physischen Welt, einer wissenschaftlichen Welt und einer Alltagswelt. Es gibt nur eine Welt, die Welt, in der wir alle leben, und wir müssen erklären, wie wir als Teil von ihr existieren.

John R. Searle
„Geist – Eine Einführung“
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006
Seiten 309 bis 311